

BUCHBESPRECHUNGEN

JOACHIM HAHN: *Kraft und Aggression: Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Südwestdeutschlands?* Archaeologica Venatoria Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen. Tübingen 1986. 254 Seiten, 24 Tafeln, 66 teils farbige Abbildungen. Preis DM 98,-.

Die vorliegende Arbeit ist die Habilitationsschrift des Verfassers, die unter dem Titel „Figürliche Darstellungen des Aurignacien Südwestdeutschlands im Rahmen der jungpaläolithischen Kleinkunst“ eingereicht wurde. Diesem Titel trägt die eingehende Auseinandersetzung mit den komplizierten archäologischen Fakten in Verbindung mit ausführlichen Objektbeschreibungen, Experimenten und Rekonstruktionen Rechnung. Über den genannten Raum hinaus sind weitere Kleinkunstwerke eiszeitlicher und subrezenten Jäger-völker in die Betrachtung einbezogen. Dadurch ist die Basis der Interpretationsmöglichkeiten erweitert. Der endlich für den Druck gewählte Buchtitel „Kraft und Aggression: Die Botschaft der Eiszeitkunst im Aurignacien Südwestdeutschlands?“ läßt aber die Grenzen der Interpretationsmöglichkeiten erkennen. Der Autor verzichtet gänzlich auf kunsthistorische Betrachtungen zugunsten beschreibender und vergleichender Analyse.

Die 92 Einzelüberschriften mögen aufwendig erscheinen; sie umschreiben aber anschaulich den weitgespannten Rahmen der relevanten Thematik. Sehr summarisch sind im wesentlichen folgende Hauptthemenbereiche zu nennen: Die Archäologie der Vogelherdhöhle; Die Archäologie des Hohlenstein-Stadel und des Geißenklösterle; Die Kleinkunst im forschungsgeschichtlichen Überblick; Technische Untersuchungen und Vergleichsversuche; Beschreibung der Kleinkunstwerke aus dem Vogelherd, dem Hohlenstein-Stadel und dem Geißenklösterle; Die Aurignacien-Kleinkunst in Süddeutschland im Hinblick auf künstlerische, funktionelle und ökologisch-ökonomische Bedeutung; Vergleich mit der jungpaläolithischen Kleinkunst Europas; Interpretation der Kleinkunst.

Hier wird bereits die erhebliche Gewichtung des Kontextes, d. h. sämtlicher archäologischer Begleitumstände der Kleinkunstwerke deutlich. So wird klar, daß nicht etwa die Kunstgegenstände an sich, sondern die Zusammenschau von relativer Position zu den übrigen Funden und nicht zuletzt die Einordnung ihrer archäologischen Situation in das System der jungpaläolithischen Kulturabfolge den Schlüssel zu ihrem Verständnis geben kann.

Es zeigt sich jedoch bereits am Vogelherd, daß selbstverständliche Voraussetzungen keineswegs klar sind. So ist etwa wegen des Fehlens eines Quadratmeterplanes eine Kartierung der Funde nicht möglich. Der Autor versucht dies anhand von einigen Informationen zwar nachzuvollziehen; die Genauigkeit wird aber, wie er selbst sagt, nicht besonders groß sein. Desgleichen ist die Vertikalverteilung der Figuren auf zwei Schichten zumindest mit Vorsicht zu betrachten. Daß dies nicht so zu sein braucht, ist zumindest im Falle der von G. RIEK als Rentier bezeichneten Figur beweisbar. RIEK berichtet, daß die drei Teile der in Längsrichtung durchgeplatzen Figur teils in Schicht IV, teils in Schicht V gefunden wurden. Hier ist zu bedenken, daß die Möglichkeit des Hochfrierens eine Rolle gespielt haben mag. Dies kann natürlich grundsätzlich auch für andere Vogelherdfunde gelten. Gerade vom Tübinger Institut kam in jüngster Zeit der Anstoß zum Nachdenken über dieses Phänomen.

Hier schließt sich unmittelbar die Frage nach dem Besiedlungsmuster und den Lebensgewohnheiten der Höhlenbewohner an. Waren die Figuren tatsächlich über einen Besiedlungszeitraum von tausend Jahren verteilt, was den beiden Aurignacien-Horizonten entspräche, und hätte sich das Besiedlungsmuster in dieser Zeit nicht verändert, so wäre dies allerdings eine sehr beachtliche Verhaltenskontinuität der Vogelherdbewohner über einen sehr langen Zeitraum hinweg.

Bemerkenswert ist auch, daß die zoologische Identität der dargestellten Tiere offensichtlich nicht immer endgültig geklärt werden kann. Auch die Frage, ob eine Vollplastik oder von Anfang an ein Halbr relief vorliegt, muß zumindest fallweise offenbleiben.

Zur Frage der Einordnung des Vogelherd-Inventars in das europäische Chronologieschema hat der Autor einige Korrekturen vorgenommen, die damit zusammenhängen, daß die Ansprache des Vogelherd-

Aurignacien seinerzeit nach dem damals gültigen Chronologiemuster erfolgte. Daß auch in Süddeutschland die Abfolge Aurignacien–Gravettien vorhanden ist und mithin die Schicht IV des Vogelherdes dem Gravettien zugeordnet werden kann, ist erst nach den neueren Forschungen von RIEK und HAHN im Achtal möglich.

Die rein archäologischen Fakten sind sicherlich auch heute noch nicht endgültig. Sie werden durch weitere Forschungen Ergänzung finden. Aber was hier vom Autor dazu gesagt wurde, ist begründet. Insofern wird man zunächst einen Schlußstrich ziehen können.

Ungleich schwieriger ist der Versuch, Wesen und Sinngehalt der Kunstwerke zu erfassen. Die ethologische Interpretation versucht, vom Ausdruck des dargestellten Tierkörpers auf sein Verhalten zu schließen. Dies wäre gewissermaßen Verhaltensforschung am Leblosen. Hier sind methodische Bedenken anzumelden, denn Verhalten und Gemütsverfassung zeigt sich nur in der Bewegung. So kann etwa der Ausdruck des Löwenkopfes lauernde Feindseligkeit genauso wie überlegene Gelassenheit ausdrücken, und der imponierend getragene Hals des Wildpferdes mag eine Drohgebärde sein oder nur reine Lust am übermütigen Galopp. Was aber sicher zum Ausdruck kommt, ist das faszinierende Erlebnis der Begegnung mit einem Wildtier, dem sich kein Mensch verschließen kann; am wenigsten ein Jäger.

Obwohl die Fülle der Würdigung eiszeitlicher Kunst kaum mehr überschaubar ist, haftet dem Problem ihrer Interpretation nach wie vor der Mangel an, daß die dabei dem Gebiete der Völkerkunde entnommenen Analogien gar nicht vergleichbar sind. Niemand kann sagen, ob die eiszeitlichen Jäger in dieser Mythenwelt gelebt haben, in die man sie hineinstellt.

So ist mit Erleichterung zu vermerken, daß sich der Autor auch nicht über Gebühr mit der vielstrapazierten Jagd- und Fruchtbarkeitsmagie aufhält, sondern die Kunst letztlich als Ausdruck der geistigen Auseinandersetzung der Eiszeitjäger mit ihrer gefährvollen, aber grandiosen Umwelt sieht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EBERHARD WAGNER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
7000 Stuttgart 1

JOHN COLLIS: *The European Iron Age*. B. T. Batsford Ltd., London 1984. 192 Seiten, 55 Abbildungen.

In den letzten Jahren haben verschiedene angelsächsische Autoren versucht, das Phänomen der südwestdeutschen Fürstengräber der späten Hallstattzeit zu erklären. Allerdings sind die meisten dieser Versuche recht unbefriedigend geblieben. Weder der von der „spatial archaeology“ ausgehende Versuch H. HÄRKEs (H. G. H. HÄRKE, *Settlement Types and Settlement Patterns in the West Hallstatt Province*. B. A. R. Internat. Series 57, 1979), noch die Übertragung einer Modellvorstellung aus dem Kongo durch S. FRANKENSTEIN und M. J. ROWLANDS (S. FRANKENSTEIN/M. J. ROWLANDS, *Early Iron Age Society in Southwest Germany*. Inst. Arch. Bull. 15, 1978, 73 ff.) erscheinen besonders glücklich. Besser zu den archäologischen Gegebenheiten Südwestdeutschlands paßt dagegen ein kürzlich von Ch. GOSDEN vorgestelltes Modell (Ch. GOSDEN, *Gifts and Kin in Early Iron Age Europe*. Man 20, 1985, 475 ff.), doch geben solche Versuche vielleicht Denkanstöße, aber keine schlüssigen Erklärungen. Auch der ausschließlich auf die Südbeziehungen orientierte Versuch von P. WELLS erscheint eher blaß und enttäuschend, wenn man die im Vorwort geweckten Erwartungen bedenkt (P. WELLS, *Culture Contact and Culture Change*. Cambridge 1980).

Das Buch von J. COLLIS kann mit diesen Versuchen kaum verglichen werden. Es ist als Zusammenfassung vor allem für Studenten geschrieben. Es gibt allerdings keine Beschreibung der materiellen Hinterlassenschaften der verschiedenen eisenzeitlichen Kulturen Europas, sondern versucht, die wirtschaftlichen und damit verbundenen soziologischen Hintergründe aufzuzeichnen, die zur Entwicklung der einzelnen Kulturen führten. Das große Verdienst dieses Werkes ist es, die mittelmeerischen Hochkulturen vor diesem Hintergrund umfassend zu behandeln, Handelsbeziehungen aufzuzeichnen, wirtschaftliche Abhängigkeiten, technologische Neuerungen, gesellschaftliche und politische Entwicklungen in knapper Form darzustellen.